

«Mütter leisten enorm viel»

Frauenstreik In ihrem neuen Buch «Schluss mit gratis» plädiert die Bernerin Sibylle Stillhart dafür, dass Frauen (und Männer) für Haus- und Betreuungsarbeit bezahlt werden. Nur so könnten Familien dem Dauerstress entkommen.

Mirjam Comtesse

Frau Stillhart, Sie finden, Frauen seien völlig abgehetzt. Warum nur die Frauen?

Ich denke, auch Männer sind gestresst. Es geht mir aber um die Sicht der Mütter. In den vergangenen Jahren wurde die Erwerbsarbeit derart aufgewertet, dass alles andere zur Nebensache erklärt wurde. Mittlerweile können Mädchen dieselben Ausbildungen machen wie Buben. Das ist ein Fortschritt im Vergleich zur Zeit, als Mädchen vor allem Stricken und Nähen



Frauenstreik

lernen sollten, damit sie später «gute» Hausfrauen würden. Aber die Erwerbsarbeit ist nur ein Teil des Lebens. Sobald ein Kind auf die Welt kommt, wird die Perspektive eine andere und die Definition von «Arbeit» eine neue. Jetzt gibt es daheim wahnsinnig viel zu tun und die zusätzlichen Aufgaben bleiben allermeistens an den Frauen hängen.

Sollten Frauen denn ihren bezahlten Job aufgeben, sobald sie Mutter werden?

Nein, definitiv nicht! Es gibt einfach mehrere Aspekte, die nicht aufgehen. Da ist einmal der Mutterschaftsurlaub von 14 Wochen, der für Mutter und Kind unzumutbar kurz ist. Zudem haben wir in der Schweiz mit der 42-Stunden-Woche eine der höchsten Präsenzzeiten am Arbeitsplatz. Es liegt doch auf der Hand: Je kürzer der Arbeitstag, desto besser lässt er sich mit einer Familie vereinbaren. In Dänemark etwa gilt die 33-Stunden-Woche, in Schweden bieten Unternehmen den 6-Stundentag an. Dazu kommt, dass die Arbeitswelt nicht das Paradies ist, das man uns immer wieder verspricht. Man ist abhängig vom Wohlwollen des oder der Vorgesetzten, ganz egal, was man tatsächlich alles leistet und kann.

Man kann Teilzeit arbeiten, um Beruf und Familie aneinander vorbeizubringen.

Das war sicher mal so angedacht: Männer und Frauen arbeiten beide halbtags und können sich so gemeinsam um Haushalt und Kinder kümmern. Aber die Realität ist leider eine andere. In der Regel arbeitet der Mann Vollzeit weiter, wenn ein Kind auf die Welt kommt, und die Frau übernimmt ein Teilzeitpensum. Und bitte ein möglichst hohes, damit es ja keine Lücke bei der Pensionskasse und keinen Fachkräftemangel gibt. Der Preis dafür ist eine enorme Belastung für alle Beteiligten.

Viele – auch Männer – könnten ihr Pensum reduzieren, wenn sie möchten. Sie müssten einfach die Lohneinbusse in Kauf nehmen und ihre Ansprüche herunterschrauben.



«Man muss nicht die Frauen ändern, sondern das System», sagt Sibylle Stillhart (45). Sie fordert einen Hausfrauenlohn. Foto: Beat Mathys

«Das Problem liegt nicht bei den Frauen, sondern bei den starren, wenig familienfreundlichen Strukturen.»

Wenn ein Mann früher nach Hause will, um sein Kind von der Kita abzuholen, wird er belächelt. Für Männer ist eine hohe Position wichtig für ihr soziales Ansehen. Zudem arbeiten die meisten Eltern heute, um die steigenden Kosten zu berappen: Mieten, Steuern, Kita-Beiträge und Krankenkassenprämien.

Dass Männer so viel arbeiten, liegt auch daran, dass sie sich weniger zuständig fühlen für die Kinder. Die Erziehungsexpertin Margrit Stamm findet, Frauen seien selber schuld daran, weil sie immer an den Vätern herumkäckelten.

Das kann ich gar nicht verstehen. Die Frauen in meinem Umfeld

wären noch so froh, wenn ihre Männer sich mehr am Familienleben beteiligen würden. Diese sind aber oft nicht da.

Wieso fordern Frauen nicht einfach mehr Engagement von ihren Männern ein?

Weil die Wirtschaft nicht mitmacht. Und überhaupt: Wieso müssen die Frauen, die so viel zu tun haben, sich noch Vorwürfe anhören?

Weil sie sich beschweren. Sollten sie einfach still und brav sein?

Nein, aber sie sollen etwas ändern, wenn sie unzufrieden sind.

Ich finde nicht, dass man Menschen ändern muss, sondern das System. Ich sehe zahlreiche Mütter, die enorm viel leisten. Und dann wird ihnen noch vorgeworfen, dass sie selber schuld seien an ihrem Stress. Das Problem liegt nicht bei den Frauen, sondern bei den starren, wenig familienfreundlichen Strukturen. Diese zu ändern, ist eine politische Aufgabe.

Es ist ein persönlicher Entschluss, Kinder zu bekommen. Weshalb sollte man Familien politisch unterstützen?

Das Aufziehen der Kinder ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Sie lastet aber nach wie vor auf den Schultern der Mütter, die vor lau-

ter Arbeit nicht mehr wissen, wo ihnen der Kopf steht. Es wird generell zu wenig über Mutterschaft nachgedacht. Wie viel Zeit braucht es, ein Kind grosszuziehen! Welche Anstrengung das erfordert! Was Mütter leisten, braucht Anerkennung. Und in unserer kapitalistischen Welt läuft Anerkennung über Lohn.

Was schlagen Sie vor?

Zuerst müssen wir anerkennen, dass es die unbezahlte Arbeit gibt – Haushalt, Kinderbetreuung und die Pflege von Angehörigen. Diese Arbeit wird hauptsächlich von Frauen erledigt. Gleichzeitig verdienen Frauen deutlich weniger als Männer, sobald sie Mutter werden, weil sie ihr Erwerbsumsatz reduzieren. Sie erhalten also weniger Geld, haben aber so viel zu tun wie noch nie in ihrem Leben. Da entsteht ein riesiger Graben, obwohl Männer und Frauen insgesamt gleich viele Stunden arbeiten. Auf die gesamte Schweiz hochgerechnet, verdienen Frauen pro Jahr 108 Milliarden Franken weniger. Das kann es nicht sein. Wir müssen die unbezahlte Arbeit bezahlen.

Also ein bedingungsloses Grundeinkommen einführen?

Das bedingungslose Grundeinkommen ist eine tolle Idee. Doch während die Mütter für Hausarbeit und Kinderbetreuung entschädigt würden, würden sich die Väter wohl weiterhin ausserhäuslichen Tätigkeiten widmen. Besser wäre es, ganz konkret die unbezahlte Arbeit zu entschädigen. Nimmt man die Zahl der 108 Milliarden Franken, dann würde das bedeuten, dass jede Familie mit zwei Kindern 7000 Franken pro Monat zugut hätte. Das würde den Familien den wirtschaftlichen Druck wegnehmen. Väter könnten selbstbewusster verhandeln und beim Arbeitgeber Teilzeitarbeit einfordern. Und Mütter könnten ihr Leben so gestalten, dass es ihnen und den Kindern besser entspricht.

Und woher kommt das Geld dafür?

Wir geben jedes Jahr Milliardenbeträge für die Armee und die Landwirtschaft aus. Es ist eine politische Frage, wofür man dieses Geld einsetzt. Vorhanden wäre es.

Und wer erhält das Geld? Die Frau oder der Mann?

Die Person, die die unbezahlte Arbeit leistet.

Das ist kaum mehrheitsfähig.

Der Frauenstreik am 14. Juni trägt auf jeden Fall dazu bei, dass öffentlich über diese Probleme geredet wird. Ich bin froh, dass es wieder ein Thema ist, wer wie viel arbeitet und wer wie viel Geld dafür bekommt. Noch vor ein paar Jahren sagte man mir bei solchen Diskussionen jeweils: «Sei froh, dass du überhaupt arbeiten darfst.» Das ist zum Glück vorbei.

Sibylle Stillhart: «Schluss mit gratis!», Frauen zwischen Lohn und Arbeit, Limmat-Verlag, 100 Seiten.

Buchernissage: 20.6., 19.30 Uhr, Münstergass-Buchhandlung, Bern.